

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

12.8.1888 (No. 90)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946693](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946693)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszelle oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Elfter Jahrgang.

Nr. 90.

Oldenburg, Sonntag, den 12. August.

1888.

Zur Lage.

Wenn wir zurückblicken auf die Geschichte des sich seinem Ende zuneigenden Jahrhunderts, so finden wir aus allen Entwicklungsphasen die Thatfache hervorleuchten, daß den monarchischen Impulsen alle stietigen politischen und sozialen Fortschritte zu danken waren. Jede Revolution trägt — nach Laine — einen Rückschritt in sich und hemmt deshalb den Kulturgang. Der Ueberreizung der Gemüther folgte dann immer die Erschlaffung. Einem solchen Zustande entsprach auch das schwächliche System des Gehenslassens und Geschehenlassens, das von einem Geschlecht der abgepannten Erregung vertreten wurde. Der Fanatismus des Unglaubens räumt dem Indifferentismus das Feld; der Spott bestreitet die Kosten der geistigen Unterhaltung und in dieser Zerfetzung sammeln sich die Geister der Verneinung, um die neuen Elemente des Umsturzes zu gebären. Das ist die Zeit der Gefahr, vor der nur eine Zusammenfassung aller lebendigen positiven Kräfte retten kann. Eine konservative Strömung zieht durch die Völker, welche durch die rettende That der sozialen Reform, die aus dem naturalistischen Manchesterthum geborenen sozialen Schäden zu heilen und die Welt vor der sozialen Revolution zu bewahren sucht. Auch der kennzeichnende Charakterzug der augenblicklichen politischen Entwicklung ist die mächtige Erstarkung des christlichen und monarchischen Geistes in den führenden Nationen Europas. Seit dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelm II. ist überall der Gedanke des Friedens mächtig erstarkt. Durch seine Thronrede, wie durch sein ganzes klares und energisches friedliches Auftreten des Kaisers Wilhelm ist das öffentliche Vertrauen gestärkt worden. Dieses Vertrauen ist der Grund, warum sich die Aussichten allseitig gebessert haben. Die dunklen Punkte sind ja nicht entfernt; weder im Osten noch im Westen. Im Gegentheil, an der Seine thürmen sie sich bereits zu Wolken auf. Indessen hat die öffentliche Meinung eine gewisse Sicherheit wiedergewonnen, die ihr seit einem Jahrzehnt abhanden gekommen war. Sowohl in der äußeren als auch in der inneren Politik stehen alle erhaltenden Elemente zusammen, schwer gerüstet nicht nur in den Waffen der nationalen Wehrkraft, sondern auch getragen von der belebenden Idee des anbrechenden Zeitalters. Ihnen gegenüber steht freilich der internationale Umsturz, der sowohl den Krieg unter den Nationen, als auch den Klassenkampf und Bürgerkrieg anstrebt. Aber so lange das moralische Prinzip so starke Vertreter hat, wie den mächtigen Kaiser Wilhelm II. und seine befreundeten fremden Herrscher und mächtigen hohen Bundesgenossen, haben derartige Bestrebungen glücklicherweise niemals auf Erfolg zu rechnen, so daß wir also für's erste und auch für absehbarer Zeit ruhig und vertrauensvoll in die Zukunft blicken und uns für lange eines gesegneten Friedens werden erfreuen dürfen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 11. August.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** wird in einigen Tagen, wahrscheinlich am 15. d. Mts., die neue Eisenbahnstrecke Jever-Carolinensiel zum ersten Mal befahren und dürfte dann die genannte Strecke etwa 8 Tage später dem Verkehr übergeben werden. Nach der Rückkehr von Carolinensiel nach Jever wird alsdann auch Seine Königliche Hoheit die Gelegenheit benutzen, die bald vollendeten Arbeiten zur Wiederherstellung des dortigen Schlosses in Augenschein zu nehmen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Pfarrer **Wente** zu Wolbergen den Titel „Kirchenrath“ zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Hauptamtsrendanten **Vapp** in Oldenburg zum 1. November d. J. zum Oberzollinspektor in Barel zu ernennen, so wie zu gleichem Zeitpunkte den Hauptamtsrendanten **Stühring** in Barel an das Hauptsteueramt Oldenburg zu versetzen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Stations-Assistenten **Uhlhorn** zum Stations-Verwalter zu ernennen, sowie den Buchhalterei-Gehilfen **Hoes** mit dem 1. September d. J. zur Disposition zu stellen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Hauptlehrer **Hinrichs** zu Abbehausen das Ehrenkreuz zweiter Klasse zu verleihen.

Ihre Königliche Hoheit die Frau **Großherzogin** hat für die Gräber der Verstorbenen des Bantener Kriegervereins, welche den Feldzug während der Jahre 1870—71 mitgemacht haben, fünf Bäumchen gestiftet.

Seine Königliche Hoheit der **Erbgroßherzog** nimmt an den diesjährigen Manöverübungen des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 Theil. Die Abreise zum Manöverfelde erfolgte heute Morgen, während das Regiment bereits am vorgestrigen Donnerstag nach dort abgerückt ist.

Ihre Königliche Hoheit die Frau **Erbgroßherzogin** nebst Prinzessin Tochter **Charlotte** sind nach mehrwöchentlichem Aufenthalte auf Helgoland am vorgestrigen Abend wohlbehalten in der Sommerresidenz **Rastede** eingetroffen.

Militärisches. Im Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91. haben ferner folgende Personalveränderungen stattgefunden: **Kettner**, Major, zum Bataillons-Kommandeur ernannt. — **Freiherr v. Salmuth**, Hauptmann, bisher Compagnie-Chef, der Charakter als Major verlieh. — **Loeven**, Premier-Lieutenant, zum Hauptmann und Compagnie-Chef, — **v. Dven I.**, Sekonde-Lieutenant, zum Premier-Lieutenant befördert.

Die am morgenden Sonntag den 12. d. Mts. auf dem Oldenburger Schützenhofe stattfindende **Nachfeier** des Oldenburger Schützenfestes ist jetzt mit Rücksicht auf das schlechte Wetter, welches bekanntlich die beiden Schützenfesttage am Sonntag und Montag in mancher Beziehung recht ungünstig beeinflusst hat, auch auf Montag den 13. d. Mts., also auf zwei Tage ausgedehnt worden. Dadurch soll besonders den Geschäftstreibenden auf dem Festplatze eine Entschädigung geboten werden für den Einnahmeausfall, den dieselben an beiden Schützenfesttagen infolge der Ungunst der Witterung gehabt haben, und werden daher zu diesem Zweck auch wohl sämtliche Buden zu dieser Nachfeier stehen bleiben. Anscheinend ist die Witterung dieser Nachfeier günstig und somit alle Aussicht vorhanden, daß der erhoffte Erfolg auch nicht ausbleiben wird.

Es ist nunmehr sicher, daß der **Circus Carré** in diesem Jahre wieder nach hier kommen wird, und zwar im Monat Oktober bald nach unserm Kramermarkt. Mit der Ausführung der betreffenden Circusbauten ist wieder, wie vor zwei Jahren, Herr Zimmermeister **Mönnina** hieselbst beauftragt worden. Daß diese Circusvorstellungen ebenso wieder wie das vorige Mal großen Andrang finden werden, ist sicher.

Um seinem Restaurant noch eine ganz besondere Anziehungskraft zu geben hat jetzt Herr **Anton Meyn** hier (Ecke der Langen- und Eisenstraße) einen **Niesenkelner**, den größten Menschen der Jetztzeit, **Mr. Grebino**, engagirt. Dieses Naturwunder, welches in einem Alter von 20 Jahren, wo also das Wachsthum noch nicht beendet ist, die respectable Länge von 2 Meter 15 Centimeter hat, wird die Gäste als Niesen-Gamined bedienen und dürfte diese Sehenwürdigkeit außer den andern Vorzügen des „Anton Meyn'schen Restaurants“ zu zahlreichem Besuche desselben beitragen. Daß der joviale Besitzer des genannten Restaurants, Herr **Anton Meyn**, dessen originelle Witze und Einfälle sprichwörtlich geworden sind, dabei seine Gäste in der gewohnten humorvollen und anmuthenden Weise unterhalten wird, ist selbstverständlich. Parole: „Auf zum Niesenkelner in Anton Meyn's Restaurant!“

Seitens der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft wird bekanntlich für nächstes Jahr eine **Landesthierschau** geplant und hat die erste Commissionsitzung in dieser Angelegenheit bereits am 24. v. Mts. im Hotel zum Neuen Hause hieselbst stattgefunden. Für die Abhaltung dieser Ausstellung sind einstweilen die Tage vom 8. bis 11. August des Jahres 1889 in Aussicht genommen. Die verschiedenen Sectionen, bis auf diejenigen für Geflügel, für Obst- und Gartenbau, für Bienenzucht und für Forstwirtschaft, sind bereits gewählt. Zur Beschaffung eines Garantiefonds werden Garantiescheine in Höhe von 10 Mark ausgegeben werden.

Wie dem **B. T.** aus **Bant** berichtet wird, ist den Budenbesitzern auf dem Festplatze während des am Sonntage dort stattgefundenen aber völlig verregneten Kriegerfestes das Standgeld erlassen worden, da dieselben infolge der Ungunst der Witterung absolut kein Geschäft machen konnten. Daß dadurch auch dem Kriegerverein in Bant als festgebenden Verein ein nicht unerhebliches Defizit entstanden sein wird, wird man sich denken können, indessen soll die Deckung desselben Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** übernommen haben.

Die neue Eisenbahnstrecke **Offen-Löningen** wird dem Vernehmen nach, nachdem auf derselben bereits am gestrigen Freitag durch Ihre Königlichen Hoheiten den **Großherzog** und **Erbgroßherzog** in Begleitung Seiner Excellenz des Herrn Ministers **Jansen** eine Probe resp. Einweihungsfahrt stattgefunden hat, am morgenden Sonntag dem Verkehr übergeben werden. Eine fernere Probefahrt auf dieser Strecke hat am heutigen Sonnabend stattgefunden. Eine Art Vergnügungszug, aus 17 Wagen bestehend, weichte dieselbe ein und fuhr dann weiter nach Oldenburg, wo der Zug Vormittags gegen 10 Uhr anlangte und unserer Stadt einen Besuch von etwa 900 Personen, darunter die dortigen Schulen mit etwa 850 Kindern vertreten, zuführte, jedenfalls in der Absicht, die Sehenwürdigkeiten der Haupt- und Residenzstadt unseres Landes in Augenschein zu nehmen. An der Spitze der fröhlichen Schaar befand sich selbstredend das Haupt von **Löningen**, der Herr Gemeindevorsteher **Meistermann**, der damit gleichsam seinen „Kindern“ einen vergnügten und interessanten Tag bereitete. Gegen halb 3 Uhr Nachmittags begab sich dieser Besuch mit Herrn **Meistermann** und einem Musikcorps an der Spitze unter den Klängen einer heitern Marschmusik wieder zum Bahnhof und verließ etwa 3 Uhr von hier aus unsere Stadt.

Missionsfest. Am Mittwoch, den 15. August, wird in **Edewecht** ein lutherisches Missionsfest gefeiert werden und hat Herr Pastor **Rumpf** aus **Hohenkirchen** die Festpredigt übernommen. Anfang des Gottesdienstes 10 Uhr, Nachfeier mit Ansprachen im Pfarrgarten um 2 Uhr. Für auswärtige Gäste werden in **Zwischenahn** 8 Uhr 45 Minuten Wagen bereit stehen. Um zahlreiche Theilnahme bittet der Missionsvorstand.

Am morgenden Sonntag den 12. d. Mts. werden folgende **Extrapersonenzüge** zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Oldenburg, Zwischenahn und Rastede gefahren:

- 1) von Oldenburg nach Zwischenahn 3.55 Nachm.
zurück 7.35 Abends.
- 2) von Oldenburg nach Rastede 3.30 Nachm.
zurück 9.50 Abends.

Dauelsberg. Die Zahl der Colonisten auf unserer Arbeiter-Colonie ist zur Zeit nicht groß, die Colonie trat mit 27 Colonisten in den Juli ein. Abgegangen sind im Juli 12, zugegangen 9, so daß am 1. d. Mts. ein Bestand von 24 Colonisten vorhanden war. Von den 12 abgegangenen Colonisten haben durch Vermittelung der Verwaltung der Colonie 4 gleich bei ihrem Abgange feste Arbeit gefunden. Dem Gewerbe nach sind von jenen 24 Colonisten, die sich noch auf der Colonie befinden, 4 Commis, 2 Cigarrenarbeiter, 1 Maurer, 1 Schuhmacher, 2 Schneider, 1 Schreiber, 1 Tischler, 1 Zimmerer, 1 Feizer, die übrigen 10 gewöhnliche Arbeiter. Die Verpflegungskosten haben im vorigen Monat pro Tag und Mann 28,65 Pfennig, also nicht völlig 29 Pfennig betragen. Von den 24 Colonisten, welche den jetzigen Bestand ausmachen, sind aus dem Oldenburgischen 2 und aus Bremen 9 gebürtig, die übrigen aus anderen Theilen Deutschlands.

Wandlungen.

Novelle von **F. Schifhorn**.
(Fortsetzung.)

Zu all' dem waren auch **Kalphy's** kalte Abschiedszeiten eingetroffen und hatten den Doktor sogar an dem Freunde irre gemacht. In seinem Aerger behauptete er schlichtweg, „dem vertriebenen Maler werde es noch so gehen, wie dem berühmten Esel zwischen den beiden Heubündeln und zwar von Rechts wegen.“

Auf dem Gipfel menschenverachtenden Zornes angekommen (Verfolg siehe letzte Seite.)

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 7.

Zur nordamerikanischen Präsidentswahl.

Die Wahlbewegung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist bereits in vollem Gang, wiewohl erst im Anfang November die Präsidentswahl stattfindet. Es kann schon heute kaum ein Zweifel darüber aufkommen, daß von den beiden Parteien, die sich um die Herrschaft streiten, die demokratische als Sieger aus dem Wahlkampf hervorgehen wird, da die republikanische Partei, die für extreme Schutzzölle und den Ausschluß aller Fremden eintritt, weit weniger Hoffnung hat als die demokratische mit ihrem Kandidaten Cleveland, der sich als Präsident bereits bewährt hat, während der republikanische Kandidat, General Garrison, noch keine Proben seiner Verwaltungstüchtigkeit abgelegt hat.

Für Cleveland haben sich die meisten und angesehensten amerikanischen Blätter ausgesprochen; dessen nicht zu gedenken, daß die gesammte Armee der amerikanischen Bundesbeamten dem demokratischen Kandidaten zur Verfügung steht. Was aber vor allem ausschlaggebend bei den Wahlen sein wird, das sind die Grundsätze, für welche die demokratische Partei im Gegensatz zu denen der republikanischen kämpft. In Nordamerika spielt zur Zeit die Frage, ob Freihandel bezw. gemäßigter Schutz Zoll oder hoher Schutz Zoll eine Hauptrolle. Die Erfahrungen, welche die Nordamerikaner mit den hohen Schutzzöllen, die sie eingeführt, gemacht haben, sind durchaus nicht danach angethan, die Strömung für die letzteren zu verstärken. Im Gegentheil hat sich in dieser Beziehung ein Umschwung in der öffentlichen Meinung bei einem großen Theil der nordamerikanischen Bevölkerung vollzogen, so daß die Bewegung für Herstellung gemäßigter Schutzzölle, welche von den Demokraten angestrebt wird, immer größeren Raum gewinnt.

Im Zusammenhang hiermit steht die Frage bezüglich der Beschränkung der Einwanderung. Die Republikaner arbeiten für die letztere und behaupten dabei, daß die europäischen Staaten hauptsächlich deshalb die Auswanderung nach Amerika beförderten, um ihre schlechtesten Elemente loszuwerden, während die Demokraten darauf hinweisen, daß der ungeheure Aufschwung, welchen die Vereinigten Staaten seit einem halben Jahrhundert genommen, vor allem dem Umstand zugeschrieben werden müsse, daß die Republik so viele Millionen Einwanderer aus Europa aufgenommen habe. Aus allen diesen Gründen ist es sehr wahrscheinlich, daß die Republikaner auch bei der nächsten Präsidentswahl unterliegen, und der demokratische Kandidat die meisten Stimmen auf sich vereinigen wird. Vor vier Jahren erhielt Cleveland 153 südliche und 66 nördliche Stimmen, während Blaine, der Kandidat der Republikaner, aus den nördlichen Staaten 182 Stimmen erhielt.

Deutschland.

Das „Journal de St. Petersburg“ bemerkt zu den Auslassungen der meisten deutschen Zeitungen über die politische Tragweite der Reise Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm, dieselben ließen ohne eine Würdigung der Einzelheiten zu geben, eine allgemeine Uebereinstimmung dahin erkennen, daß die Entree zu Peterhof ein vollständig friedliches Resultat ergeben habe.

Bezüglich der Aufzeichnungen Kaiser Friedrichs verlautet nach der „Nat. Ztg.“ zuverlässig, daß dieselben durch den verstorbenen Kaiser seiner Gemahlin als Privatbesitz zugewiesen worden sind, wie es der eigenhändige Eintrag Kaiser Friedrichs darthut. Die zahlreiche Bände umfassende Aufzeichnungen, welche in England deponirt waren, dürften sich bereits wieder in den Händen der Kaiserin Friedrich befinden. Die Bände, mit rein militärischen Aufzeichnungen, sind von der Kaiserin dem Staatsarchiv überwiesen worden.

An Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern sowie andern Einnahmen sind im deutschen Reich für die Zeit vom 1. April 1888 bis zum Schluß des Monats Juni 1888 (einschließlich der kreditirten Beträge), verglichen mit der Einnahme in der Parallelperiode des Vorjahres zur Umschreibung gelangt: Zölle 61,820,268 Mk. (-690,473 Mk.) Tabaksteuer 1,713,931 Mk. (-65,076 Mk.), Zuckersteuer 46,644,688 Mk. (+ 995,251 Mk.), Salzsteuer 8,151,063 Mk. (+ 167,632 Mk.), Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 217,209 Mk. (- 9,310,250 Mk.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 25,990,421 Mk. (+ 25,990,421 Mk.), Nachsteuer für Branntwein 2297 Mk. (+ 2297 Mk.), Brausesteuer 5,670,891 Mk. (+ 389,024 Mk.)

Uebergangsabgabe vom Bier 617,162 Mk. (+ 59,420 Mk.), zusammen 57,538,504 Mk. (+ 17,538,246 Mk.), Spielkartenstempel 217,782 Mk. (- 4791 Mk.), Wechselstempelsteuer 1,645,246 Mk. (+ 4003 Mk.), Stempelsteuer a. für Werthpapiere 1,632,358 Mk. (+ 314,475 Mk.), b. für Kauf- und sonstige Anschaffungsgehalte 2,515,599 Mk. (+ 719,859 Mk.), c. für Loose zu Privat-Lotterien 99,239 Mk. (+ 10,036 Mk.), zu Staats-Lotterien 1,248,039 Mk. (+ 276,373 Mk.), Post- und Telegraphenverwaltung 47,010,350 Mk. (+ 2,283,667 Mk.) Reichs-Eisenbahn-Verwaltung 12,376,800 Mk. (+ 550,900 Mk.). Die zur Reichskasse gelangte Ist-Einnahme abzüglich der Ausführungsvergütungen und Verwaltungskosten beträgt bei den nachbezeichneten Einnahmen bis Ende Juni 1888: Zölle 50,585,901 Mk. (- 2,275,082 Mk.), Tabaksteuer 1,596,897 Mk. (+ 81,708 Mk.), Zuckersteuer 52,713,830 Mk. (- 6,942,503 Mk.), Salzsteuer 9,355,150 Mk. (+ 201,138 Mk.), Maischbottich- und Branntwein-Material-Steuer 2,622,107 Mk. (- 8,444,450 Mk.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 13,243,362 Mk. (+ 13,243,362 Mk.), Nachsteuer für Branntwein 7,892,248 Mk. (+ 7,892,248 Mk.), Brausesteuer und Uebergangs-Abgabe von Bier 5,345,127 Mk. (+ 381,619 Mk.), zusammen 143,355,622 Mk. (+ 4,138,040 Mk.); Spielkarten-Stempel 291,397 Mk. (+ 12,401 Mk.)

Der „Weser-Ztg.“ wird geschrieben: Noch sind die Versuche mit der besten Aufbewahrungsmethode für die Torpedobötte nicht abgeschlossen, in Wilhelmshaven sind sie theilweise an Land untergebracht, auch macht man Proben mit Platzirung im Siphwasser etc. Die Torpedobötteflotte hat wichtige Proben mit neuen unterseeischen Vertheidigungsmitteln gemacht, unter denen die Wurfanker in erster Linie stehen. Auch die Versuche mit Torpedofangnetzen sind sehr energisch betrieben worden und es steht eine erneute Verbesserung der Netze in Aussicht. Die Mannschaften der Panzer haben jetzt große Uebung im Dienst mit den Fangnetzen und sind imstande, dieselben in wenigen Minuten herunterzulassen und aufzunehmen.

Sämmtliche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften werden im nächsten Feldzug mit einem Verbandpäckchen ausgerüstet sein, welches zur selbständigen Anlegung eines ersten Nothverbandes auf dem Schlachtfeld dienen soll. In einer Umhüllung von wasserdichter Delleinwand befinden sich eine etwa drei Meter lange Gambriebinde, zwei kleine antiseptisch imprägnirte Gambrie- oder Mullkompressen und eine Sicherheitsnadel. Bei eingetretener Verwundung löst man die Umhüllung, legt die Kompressen, nachdem die Wunde zuvor mit reinem Wasser, Wein oder Branntwein sorgfältig gereinigt worden ist, unter leichtem Druck auf die verletzte Stelle und breitet die Delleinwand mit der inneren Seite nach innen, darüber. Dem Ganzen giebt man durch entsprechende Umwicklung mit der Binde und Befestigung mit der Sicherheitsnadel den erforderlichen Halt. In dieser Weise wird die Wunde bis zur Behandlung durch den Arzt vor gefährlicher Verunreinigung geschützt bleiben und die Heilung um so rascher und sicherer erfolgen.

Nach einer neuerlich aufgestellten Statistik sollen gegenwärtig in Deutschland bei deutschen Versicherungs-Anstalten über 800000 Personen mit mehr als 3 Millionen Mark ihr Leben versichert haben.

Ausland.

Frankreich. Die Vertheilung des Rekrutenkontingents der Altersklasse von 1887, welche den nächsten Herbst in Frankreich zur Einstellung gelangt, ist nunmehr endgiltig von dem Kriegsminister dahin festgesetzt, daß das Kontingent in zwei Theile eingetheilt wird, von denen der erstere 135 049 Mann enthält. Da das neue Militärgesetz, welches die Einführung der dreijährigen Dienstzeit festsetzt, noch nicht vollständig durchberathen worden ist, konnte über die Dauer des ersten Theils des Kontingents noch nichts Endgiltiges bestimmt werden. In den ersten Theil sind übrigens auch 12 000 Mann der Altersklasse von 1886 inbegriffen, die einstweilen zurückgestellt wurden. Der zweite Theil des Rekrutenkontingents von 1887, deren Stärke sich auf 50 000 Mann beläuft, wird nur ein Jahr unter den Fahnen gehalten werden. Die Zurückgestellten der Altersklasse von 1885 werden je nach der Nummer ihres Looses dem ersten oder zweiten Theil des Kontingents zugewiesen werden. Im ganzen werden also im nächsten Herbst 164 000 Mann der Landarmee zur Einstellung gelangen. Die Zahl der Rekruten,

die der Seewehr zugewiesen werden, beträgt 6050 Mann. Die Organisation der Alpenjäger und Bergbatterien schreitet angehtlich der wachsenden Mißstimmung zwischen Italien und Frankreich rasch vorwärts. Im Lauf der nächsten Wochen werden die an der italienischen Grenze zusammengezogenen Alpenjägerbataillone und Bergbataillone große Uebungen im Gefechtschießen abhalten.

Die Arbeiterbewegung greift in Frankreich bereits stark nach der Provinz über und ruft dort noch schlimmere Ausschreitungen hervor als in Paris selber. In Amiens griff eine große Anzahl streikender Arbeiter die Weberei von Coquel an, die Gendarmen versuchten vorzudringen, doch warfen die Streikenden große Sammetstücke vor die Pferde, um sie aufzuhalten. In kurzer Zeit war das Gebäude vollständig geplündert: plötzlich sah man aus der Fabrik Flammen aufschlagen, Feuerleute eilten herbei um den Brand zu löschen, doch wurden sie von den Streikenden hieran gehindert. Schließlich kam eine Abtheilung Chasseurs à cheval zur Hilfe, welche die Streikenden mit dem Säbel angriffen, während die Gendarmen, trotz der gegen sie geschleuderten Steinmassen, Feuer gaben. Mehrere Pferde wurden verwundet. Nachdem hierauf noch eine Abtheilung Polizisten und Infanterie-Abtheilungen herbeigeeilt waren, wurden die Streikenden aus der Straße verdrängt und die Zugänge zu derselben militärisch besetzt. Das Feuer wurde gelöscht. Man hat infolge dieses unerhörten Vorfalles die irgend möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen, um weiteren Ausschreitungen der Streikenden vorzubeugen. Die Truppen halten sämtliche Fabriken besetzt.

In der Hauptstadt sieht es nicht besser aus und befürchtet man blutige Zusammenstöße. Die anarchistischen Gruppen werden immer mehr die führenden Elemente der Streikbewegung. Hierdurch erhält dieselbe einen bedrohlicheren Charakter. Die Anarchisten verhindern nicht nur die Wiederaufnahme der Arbeiten, wozu die Erdarbeiter gern geneigt wären, sondern es gelingt ihnen auch, die Säbrung in neue Kreise zu tragen. Versammlung reiht sich an Versammlung, weil die Aufbringung der Kosten immer dringender wird. Die Zusammenstöße mit der Polizei werden häufiger, der revolutionäre Geist tritt deutlicher in die Erscheinung.

Bei einigen Zusammenstößen zwischen den Friseurgehilfen, Kaffeehauskellnern und der Polizei wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Eine Versammlung der streikenden Erdarbeiter beschloß eine Adresse an Floquet zu richten, in welcher die Zuziehung der Truppen und der Polizei welche die Baupläge bewachen, verlangt wird, widrigenfalls die Regierung die Verantwortung für die weiteren Folgen zu tragen habe. Zugleich wurde der Beschluß gefaßt, den Schiedspruch einer städtischen Commission zur Regelung der Lohnfrage anzunehmen.

Ein Ministerrath unter Vorsitz des Präsidenten Carnot beschloß, alle Gewaltakte zu verhindern und den Herausforderungen der Streikenden energisch entgegenzutreten.

Rußland. Aus Warschau wird geschrieben: „Nach den bisherigen Vorgängen scheint die russische Regierung den Uras vom März, betreffend ausländische Grundbesitzer, mit aller Strenge ausführen zu wollen und den Ausländern die Naturalisation zu erschweren oder rumbweg abzuschlagen. Es sind jüngst zwei solche Fälle bekannt geworden. Die Herren v. Treskow, Besitzer bedeutender Ländereien bei Ruzno, haben ein Gesuch um Naturalisation beim Ministerium des Innern eingereicht, und man glaubte, daß ihnen solche nicht verweigert werden würde. Wider Erwarten ist eine ablehnende Antwort ergangen. Die Herren v. Treskow werden daher ihre Güter wohl verkaufen müssen. Ein gleiches Schicksal ist dem Hamburger Kaufmann Herrn Martens begegnet, welcher sein Gut Jakzowel in aller Eile einem Inländer verkauft hat.“

Ausnah und fern.

Ein beklagenswerther Unfall ereignete sich auf dem Schießplatz in Jüterbog. In dem Rohr eines Geschützes krepirte eine Granate, während der Beschluß noch offen war. Durch den herausgeschleuderten Lader und die Sprengstücke wurden drei Mann der Bedienung schwer verletzt. Der bei dem Geschütz stehende Stenentant wurde durch die Pulvergase im Gesicht arg verbrannt, während der Geschützführer und ein anderer Mann von der Bedienung mit leichten Brandwunden davon kamen. Einer der Schwerverletzten ist kurz

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Großrichter von Castilien.

(Fortsetzung.)

Es war drei Uhr Morgens. — Der König blickte die Störer seiner Nachtruhe unwirsch an. Er entfaltete das Pergament, indem er es halb zerriss.

Der Großrichter von Castilien befaß vom König, mit dem Ausgang der Sonne vor seinem Richterstuhl zu erscheinen.

„D, ich werde kommen,“ rief Don Pedro, knirschend und bleich. „Ich werde kommen; sagt es dem Großrichter!“

Die beiden Gesandten verbeugten sich tief, und gingen.

Don Pedro verbrachte den Rest der Nacht in heftigster Unruhe. — Pasqual betete im verschlossenen Gemach auf seinen Knieen für das Heil des Reiches Castilien.

V.

Noch in der Nacht hatte Juan Pasqual die in Sevilla anwesenden Mitglieder des höchsten Gerichtshofes zu einer feierlichen Sitzung mit Sonnenaufgang in den Justiz-Palast entbieten lassen. Alle waren in ihrer Amtstracht erschienen und hatten ihre Plätze eingenommen, erwartend der Dinge, die da kommen sollten, als mit dem ersten Strahl des neuen Tageslichts der Großrichter, den Stab der Gerechtigkeit in der Hand, in den Saal trat, die sich erhebende Versammlung stumm und ernst begrüßte, und seinen erhöhten Sitz einnahm. Gleich darauf riefen die Thürsteher:

„Der König!“

Abermals erhoben sich die Versammelten von ihren Plätzen.

„Lasset Euch nieder, Ihr Herren!“ gebot Pasqual. „Der höchste Gerichtshof des Reiches Castilien erhebt sich nur vor Gott und dem Großrichter!“

Der König trat ein, und ließ den scharfen Blick über die Anwesenden schweifen. — „Nun, Sennor Großrichter, was steht zu Euren Diensten?“ versetzte er dann, bis zur Mitte des Saales vorschreitend. „Ihr seht, daß ich Euren Befehl Folge leiste, obgleich mir derselbe in etwas höflicherer Weise hätte zugefellt werden können.“

„Sennor,“ erwiderte Pasqual, „es handelt sich in dieser Stunde nicht um Höflichkeit, sondern um Gerechtigkeit. Nicht der Hofmann, sondern der erste richterliche Beamte des Volkes hat Euch hierher entbieten lassen.“

„Oho!“ rief Don Pedro. „Es will mich bedünken, daß nicht das Volk, sondern der König diesen Stab, welchen Ihr als ein Scepter zu betrachten scheint, in Eure Hand gelegt!“

„Eben weil der König mir diesen Stab übergeben, muß ich mich seines Vertrauens würdig bezeigen, indem ich ohne Ansehen der Person —“

„Keine Sittenpredigt,“ unterbrach Don Pedro. „Was begehrt Ihr von mir?“

„Sennor, in der Nacht vom Montag zum Dienstag ist ein Mord an einem pflichtgetreuen Alguazil verübt worden —“

„Weiter!“

„Der König hat mir drei Tage und zwei Stunden Frist zur Entdeckung des Mörders gegeben, und diese Frist wird in zwei Stunden ablaufen!“

„Nun —?“

„Nun, Sennor; ich habe den Mörder bereits entdeckt —“

„Wirklich?“ versetzte Don Pedro spöttlich.

„Und habe ihn vor mein Tribunal geladen, daß er sich verantworte, wenn er es vermag. . . König Don Pedro von Castilien, Ihr seid beschuldigt des Mordes an Antonio Mendez, Anführer der Scharwacht im Giralda-Stadtviertel. Der Gerichtshof erwartet Eure Antwort.“

Die meisten Anwesenden erhoben sich bestürzt von ihren Sitzen. Ein gebietender Wink Pasquals jedoch zwang sie zur Ruhe.

Don Pedro mochte diese Anschuldigung erwartet haben; denn kein Zug seines Gesichtes veränderte sich. —

„Wer ist der Kühne, der es wagt, den König des Mordes zu zeihen?“ fragte er.

„Ihr habt es gehört, Sennor. Leugnet Ihr die Schuld?“

„Es gefällt mir, zu leugnen!“

„So beantwortet meine Fragen. . . Ihr seid noch gleich mir der Meinung, daß der unbekannte Geliebte der Donna Leonore, welchen deren Dienerin Pasquita allnächtlich in das Haus des Don Salustio gelassen, der Mörder ist?“

„Ja. Aber wollt Ihr etwa behaupten, daß ich jener unbekanntes Galan gewesen —?“

„Sennor!“ Der große Sid Campeador schenkte einem Curer tapferen Vorfahren als Zeichen seiner Achtung einen kostbaren Siegelring, welchen der Held einem von ihm mit eigener Hand erlegten Maurenkönig abgenommen. Jener Euer Vorfahr bestimmte, daß jeder seiner Nachfolger auf Castiliens Thron den Ring als ein Palladium

nach dem unglücklichen Ereigniß gestorben, den andern wird wahrscheinlich das schwere Loos treffen, zu erblinden, während dem Dritten der Arm abgenommen worden ist.

Zeitgemäß. Dieser Tage unternahm einige Bewohner von Leipzig eine Frühpartie bei einer Temperatur von allerdings nur wenigen Grad Wärme. Zum allgemeinen Ergötzen, schreibt das „Leipz. Tzgl.“, erblinden sie auf einem Kirschbaum einen Mann, der, in einen warmen Pelz gehüllt, Früchte pflückte. Geschehen in den sogen. „Hundstagen“ des Jahres 1888.

Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich im Zoologischen Garten in Posen. Herr Inspektor Pesche, der seit einem Jahr die Pflege der Thiere leitet, gab dem braunen Bären etwas frisches Gras, kam dabei zu sehr in die Nähe der gewaltigen Thiere und wurde im Nu niedergerissen. Nach dem Fall versuchte der Bär Herrn Pesche in den Zwinger zu ziehen und verwundete dabei den rechten Oberarm und die Hand desselben erheblich. Mit einem Knack hatte der Bär, wie die „Pos. Ztg.“ mittheilt, den Oberarm derart zerfleischt, daß die Fesseln umherhingen. Darauf zog er die Hand hinein und biß einen Finger ab. Den auf die die Hilferufe herbeieilenden Gartenbesuchern bot sich ein gräßlicher Anblick dar. Der blutüberströmte Mann konnte nur mit großer Mühe dem braunen Ungeheuer entzogen werden.

Prügelei im Eisenbahnwagen. Die „Eberf. Ztg.“ berichtet: Dieser Tage entwickelte sich im Mittagszug Nr. 20 Schwelm-Eberfeld, zwischen Mülheim und Dpladen in einem Wagen 4. Klasse, welcher dicht besetzt war, zwischen einer Harfenpieler-Gesellschaft, aus drei Herren und mehreren Damen bestehend, eine ernste Prügelei. Diefelbe steigerte sich derartig, daß schließlich das Messer Verwendung fand; selbst dem dazwischentreitenden Schaffner wurde mit Erstechen gedroht. Die Mitreisenden, welche jene auseinander bringen wollten, waren in großer Bedrängniß und bluteten bereits mehrere. In Dpladen wurde ein Harfenpieler angeblickt, während einige seiner Kollegen bedeutende Verletzungen aufwiesen. Die Widerspenstigen wurden alsdann gefesselt der Polizeibehörde übergeben. Der Zug lief mit einer halbstündigen Verspätung hier ein.

Die Errichtung einer neuen Dampferlinie Hamburg-Australien mit einem Aktientapital von 5 Millionen Mark ist, wie sich die „Magdeb. Ztg.“ aus Hamburg mittheilen läßt, gesichert. An der Spitze steht der Abg. Woermann.

Fischerei-Gesellschaft. Der erste Logger der Fischerei-Gesellschaft ist mit 143 Tonnen Heringen auf der Nordener Riede angekommen. Die dort bestehende kleine Fischerei-Gesellschaft entschloß sich zu dem Versuch, die ohne Beschäftigung an der Kette liegenden kleinen Holzschiffe ostfriesischer Küstenfahrer in Heringslogger umzuwandeln. Es sind nach der „Wes. Ztg.“ zunächst, den bescheidenen Mitteln der Gesellschaft angemessen, nur 2 Schiffe ausgerüstet.

Zoll auf Kultus-Gegenstände. Aus Amsterdam berichtet die „Köln. Ztg.“: Der Bischof von Bütlich, Doutreloug, der nach Afrika reiste, um die Ausstellung der St. Servatius-Reliquien zu besichtigen, hatte, da er in der St. Servatius-Kirche auch ein Hochamt celebrieren wollte, seine bischöflichen Insignien mitgenommen. Für diese verlangten die niederländischen Zollbeamten Eingangszoll oder Hinterlegung einer demselben gleichkommenden Summe. Doutreloug, der die Summe nicht bei sich hatte, mußte bei einem benachbarten Grafen ein Anleihen machen, um ungehindert weiter reisen zu können. Früher haben die Zollbeamten für Marpinger Wasser, von dem verschiedene Geistliche ganze Kisten kommen ließen, den auf Mineralwasser gelegten Eingangszoll verlangt und auch erhalten.

Abgefahrt. Schon seit längerer Zeit wünschte die Mailänder Polizei die nähere Bekanntschaft eines Deutschen zu machen, der sich zeitweise am Ort aufhielt, in amtlichen Kreisen von sich reden machte, vergebens aufgesucht wurde, eines Tages spurlos verschwand war und bald, allerdings unter anderm Namen, wieder auftauchte. Er nannte sich Konsularagent und trug sich den Herren Reisenden, die zufällig keine Pässe mitgenommen, an, ihnen die gewünschten Papiere schnell und ohne lästige Umstände zu verschaffen. Für die Vermittelung wurde nach einer festgesetzten Tage, die im Verhältniß zu der Wichtigkeit des Schriftstücks und der erzielten Erleichterung stand, eine mehr oder weniger hohe Vergütung entrichtet. Vor einigen Tagen nun langte, wie wir der „Köln. Ztg.“ entnehmen, der sehnlichst erwartete Konsular-

agent wieder in Mailand an, wurde am Schalter für postlagernde Briefe, den er ahnungslos aufgesucht, gestellt und folgte, allerdings nicht ohne Sträuben, der dringenden Einladung zur Polizei. Dort wurde seine mit zahlreichen falschen Namen umhüllte Persönlichkeit festgestellt und ermittelt, daß er Georg Friedrich Karl Jahn hieß, in Berlin geboren, 23 Jahre alt und bereits wegen Mißthat an der Entwendung eines Sparfassenbuchs mit acht Monaten Gefängniß bestraft worden war. Man fand bei ihm alle möglichen Paßformulare, deutsche, schweizerische, russische u. s. w., und eine schöne Sammlung falscher Stempel von Konsulaten, Ortsbehörden und Wohlthätigkeits-Anstalten. War ein solches anscheinend ganz unverdächtiges Formular nach Wunsch ausgefüllt, so brauchte der Inhaber es nur noch hier und da an richtiger Stelle visiren zu lassen, um ihm den Werth einer richtigen Urkunde zu geben.

Ein Ehebrauchs-Drama spielte sich an einem der letzten Tage mittags in der Wohnung des Eisenbahn-Wagenmeisters Labar Gozon zu Budapest ab. Ueber die Ursache desselben giebt es zwei Versionen, deren erste folgende ist: Die Gattin desselben, eine noch junge Frau, unterhielt mit dem 25jährigen Telegraphen-Praktikanten Alois Ottonoga ein Liebesverhältniß, und vor einigen Tagen gab es zwischen den Liebenden einen heftigen Streit, so daß die Frau ihrem Liebhaber drohte, ihrem Mann alles zu gestehen und ihn um Verzeihung für ihren bisherigen Lebenswandel zu bitten. Schließlich gelang es dem Ottonoga, welcher einen Zusammenstoß mit dem Gatten fürchtete, die Frau zu besänftigen, so daß sie von ihrer Absicht abstand. Mittags, da Ottonoga wußte, daß Gozon in Steinbruch im Dienst sei, besuchte er die Geliebte. Was zwischen beiden vorging, konnte bisher nicht ermittelt werden. Die Hausinsassen hörten aus der Wohnung einen heftigen Wortwechsel, doch kümmerten sie sich nicht weiter um die Sache. Plötzlich, in rascher Reihenfolge, fielen fünf Schüsse. Als die Nachbarn in die Wohnung drangen, bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick. In der Mitte des Zimmers lagen Ottonoga und seine Geliebte blutüberströmend am Boden. Den Bemühungen der Rettungsgesellschaft gelang es, sowohl Ottonoga als auch die Gozon zum Bewußtsein zu bringen. Die Frau hat zwei Schüsse in die Brust und in den Rücken erhalten. Letzterer Umstand scheint darauf hinzuweisen, daß die Frau nach dem ersten Schuß sich aus dem Zimmer flüchten wollte und bei dieser Gelegenheit von Ottonoga in den Rücken geschossen wurde. Ottonoga selbst feuerte die Schusswaffe, einen sechsläufigen Revolver, dreimal auf sich ab. Die Verletzung des jungen Mannes sowie auch der Frau sind lebensgefährlich. — Wie nachträglich verlautet, ist die unmittelbare Veranlassung des tragischen Vorfalls folgende: Das Dienstmädchen der Gozon, welche den Verkehr der Liebenden vermittelt hatte, wurde von Gozon, der sie bei einem Diebstahl erwischt hatte, fortgejagt; dieselbe versuchte nun, von der Frau, die sie der Unbanbarkeit zieh, Geld zu erpressen. Als sie nicht genug erhielt, verrieth sie dem Mann das Geheimniß. Aus Furcht vor den Folgen seien nun beide in den Tod gegangen. Die Frau ist 22 Jahre alt. — Ein anderer Bericht stellt die Sache wieder anders dar. Danach war Frau Gozon eine brave Frau, die von dem ihr nachstehenden Ottonoga nichts wissen wollte, und von demselben erschossen wurde, nachdem sie seinen Bewerbungen kein Gehör schenken wollte. Mit den Kugeln im Leib rief sie: „Mörder! Fangt den Mörder!“ worauf Ottonoga sich eine Kugel in den Leib jagte. Welche der obigen Erklärungen die rechte ist, wird die gerichtliche Untersuchung aufhellen.

Der vulkanische Ausbruch auf der zu den Iparischen Inseln gehörigen Insel Vulcano dauert fort, es werden sehr große weiß-glühende Steinblöcke, sowie kleine Dimsteine ausgeworfen. In Porto wurden Anpflanzungen und Häuser, darunter das Strafgefängniß und die Weindepots, durch Feuer zerstört. Die Beamten und Soldaten, welche gelandet waren, mußten der Steinblöcke wegen, welche fortwährend ausgeworfen wurden, die Insel wieder verlassen. Die Steinblöcke, welche nachts feurigen Ballons gleichen, verursachen beim Niederfallen tiefe Erdlöcher, die sich alsbald mit Wasser füllen. Die vulkanischen Detonationen sind weit hin hörbar, die ausgeworfene Asche wird vom Wind bis nach Sizilien getrieben.

Zufolge der Regengüsse der letzten Tage wurde, wie aus London berichtet wird, der Eisenbahndamm zwischen Scarborough und Witby fortgeschwemmt. — Auf einer Eisenbahnbrücke bei Hampton-Wick (Grafschaft Middlesex) sind zwei

Züge zusammengestoßen. Sechs Personen sind getödtet, zwanzig verwundet. — In Blackburn drohen dreißigtausend Weber mit Streik.

Nachrichten aus den Ueberschwemmungsgebieten.

Die Hochfluth im schlesischen Gebirgsdistrikt hat, wie von dort gemeldet wird, ihren Höhepunkt erreicht und beginnen sich die Wasser allmählich zu verlaufen. Aus Bad Finsberg kommen die betrübendsten Nachrichten, ebenso aus Hirschberg. Viele sind ruiniert und viele andre werden an den Folgen lange zu leiden haben. Die Ernte ist total vernichtet. In Lauban brach das Hochwasser mit solcher Schnelligkeit ein, daß die niedrig gelegenen Stadttheile in ganz kurzer Zeit vollständig unter Wasser gesetzt waren.

Am schlimmsten scheint durch das elementare Ereigniß wieder die Stadt Glognitz heimgekehrt zu sein. Die Gommel trat aus den Ufern und ging wie ein rasender Strom. Das Vieh konnte nur mit knapper Noth von der Feuerwehr gerettet werden, einzelne Wohnungen stehen vier Fuß unter Wasser. Einzelne Polder unserer Niederung, die erst vor wenigen Tagen vom Wasser frei geworden sind, ließen wieder voll, so daß die bebauenswerthen Besitztümer wieder mit dem Abmahlen beginnen müssen. Gleich traurig lauten die Nachrichten aus Christburg, Altmark, Thorn. Auch aus Ostpreußen fehlt es nicht an Nothspöten. In Majuren sind Wähe und Flüsse angeschwollen, Felder und Wiesen stehen unter Wasser. Bei Geydenburg und Ruz ist das Wasser wieder so hoch gestiegen, daß die Wiesen gänzlich und Getreidefelder zum größten Theil unter Wasser stehen.

Aber auch die Schweiz hat unter den Elementar-Ereignissen der letzten Tage recht erheblich gelitten. So entnahmen wir über die Wassernoth im Canton Uri der „N. Zür. Ztg.“ folgendes: Die Neuz trat in der Blimlismatt über die Ufer und nahm ihren Lauf theilweise über Wiesenland. Im Schachen in Schattdorf erfolgte ein Dammbrech von etwa 100 Meter Länge. In Flüelen ging der See so hoch, daß der große Platz vor den Gasthöfen bald unter Wasser stand und auf Brücken überschritten werden mußte. Am wildesten gebärdete sich der Gangnach in Schattdorf. Zwei Tage und zwei Nächte leisteten die Bürger dieser Gemeinde Erstaunliches, um seinen Ausbruch und dann seinem allgemeinen Durchbruch zu wehren. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß die Wassernoth der 60er Jahre überholt ist.

Letzte Nachrichten.

Paris. (Telegramm.) Die Beerdigung des ehemaligen Kommune-Generals Eudes, bei welcher Anarchisten und revolutionäre Manifestationen veranstalteten, hatte sehr energische Maßregeln der französischen Regierung und der Pariser Polizei veranlaßt. Sauffier hatte sämtliche Offiziere der Garnison zusammenberufen und gemessene Befehle gegeben: „Bei der ersten Aufrüstung lassen Sie sofort die Menge mit dem Bajonnet oder dem blanken Säbel attackiren. Keine Philanthropie!“ Jede Störung sollte sofort beseitigt werden. Die Schugleute sollten, wenn sie umringt, oder von einer überlegenen Menge gedrängt würden, sofort blank ziehen. An der Beerdigung selbst nahmen etwa 15000 Personen theil, welche Immortellen-Bouquets und rothe Blumen im Knopfloch trugen. Als der Zug sich in Bewegung setzte, rief man: „Es lebe die Kommune!“ Die streifenden Gendarmen, Kellner und Friseurgehilfen nahmen an dem Zuge theil. Auf dem Boulevard Voltaire entstand ein Handgemenge. Auf einen Polizei-Kommissar, welcher eine der rothen Fahnen wegnehmen wollte, wurde ein Revolvererschuß abgegeben, der jedoch fehlging. Ein anderer Kommissar erhielt ein Schlag mit einem Stock. Da die Polizeibeamten nicht in genügender Stärke zur Stelle waren, so eilte die Gensdarmrie herbei, griff die Menge mit dem Kolben an und schaffte der Polizei Luft. Ein weiteres Handgemenge entstand, als der Zug vor der Mairie des 11. Arrondissements anlangte. Hier wurde ein Revolvererschuß abgegeben und eine Bombe nach einem Polizeiposten geschleudert, die nicht explodirte. Die in dem Polizeiposten in Reserve gehaltenen Stadtgardisten griffen die Menge mit blankem Säbel an. Es fanden mehrere Verwundungen statt und wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Der Zug setzte sich sodann wieder in Bewegung, jedoch weniger zahlreich, da sich viele Theilnehmer zerstreut hatten. Auf dem Friedhof erlösten vielfach die Ausrufe: „Es lebe die Kommune, es lebe die Revolution!“ Die Polizei widersezte sich hier der Entfaltung rother Fahnen nicht. An dem Grabe wurden viele Keden gehalten.

Nach den Blättern sind etwa 50 Personen, darunter mehrere Gendarmen und Stadtgardisten, verwundet und etwa 25 Personen verhaftet worden. Hochfort wurde nach der Beerdigung von einer revolutionären Gruppe ausgepfiffen, welche rief: „Nieder mit Rochefort, nieder mit Boulanger!“ Die Ordnung scheint jetzt wieder hergestellt zu sein.

betrachten und denselben nie aus den Händen geben solle. Habt Ihr diese Bestimmung beachtet, Sennor, so werdet Ihr den Ring noch jetzt besitzen. Könnet Ihr ihn vorzeigen oder herbeiholen lassen?“

Der König schwieg.

„Hier ist dieser Ring, Sennor. Erkennt Ihr ihn?“ Don Pedro starrte betroffen das Kleinod an. — „Ja, die Verächterin!“ knirschte er unhörbar.

„Nun, Sennor,“ fuhr Pasqual fort, „der Galan, welchen auch Ihr für den Mörder haltet, warf diesen Ring, dieses Palladium des königlichen Hauses von Castilien, in der Nacht vom Sonntag zum Montag, als er die Donna zum letztenmal verließ, zu deren Fenster empor. Aber seine sonstige Geschicklichkeit im Werfen hatte ihm versagt; der Ring gelangte nicht an sein Ziel.“ Ein dumpfes Gemurmel lief durch den Saal. Don Pedro aber lächelte befriedigt; Donna Leonore hatte ihn nicht verrathen.

„Was sagt Ihr dazu, Sennor?“ fragte Pasqual weiter.

„Ich erkenne den Ring. Aber ich habe ihn irgendwo verloren, oder er ist mir entwendet worden.“

„Und Ihr habt ihn in vier ganzen Tagen nicht vermist, während er sonst stets seinen Platz an Eurem Zeigefinger hatte?“

Don Pedro schwieg wieder.

Pasqual wandte sich zu den hinter ihm stehenden Aguazils. — „Golet den Leichnam des Antonio Mendez herein. Da der Angeklagte leugnet, so möge er sich durch einen Eid zu reinigen suchen, indem er seine Hand auf die klaffende Wunde des Ermordeten legt und bei seiner und seiner Eltern Seligkeit —“

„Halt!“ rief der König, und zwang sich zum Lächeln. „Ich sehe, Juan Pasqual, das Du ein trefflicher Inquisiteur bist. Du hast die Probe, der ich Dich unterwarf, zu meiner Zufriedenheit bestanden. . . Wohl, ich bekenne — was ich niemals im Ernst leugnen wollte — daß ich den Aguazil Antonio Mendez getödtet. Die Sache ist geschehen und kann nicht mehr geändert werden. Was wollt Ihr nun weiter?“

„Ich höre mit tiefem Schmerz, daß Castiliens König die Ermordung eines seiner getreuen Unterthanen, überdies mit eigener Hand verübt, so leicht nimmt.“

„Gemach, Sennor Grobrichter!“ unterbrach Don Pedro mit Ungestim. „Es handelt sich hier nicht um einen Mord, sondern einfach um einen ehrlichen Zweikampf.“

„Das Gesetz, Sennor, kennt keinen Zweikampf zwischen dem König und einem seiner Unterthanen.“

„Wohl; so habe ich in gerechter Nothwehr gehandelt!“

„Wollt Ihr schwören, Sennor, daß Antonio Mendez Euch zuerst angriff?“

„Nein. Aber warum gehorchte er nicht meinen Befehlen?“

„Es war an Euch, ihm zu gehorchen; denn er vertrat das Gesetz, welches über dem König steht.“

Don Pedro schwieg abermals.

Pasqual wandte sich an die Mitglieder des Gerichtshofes. — „Ist jemand unter Euch, Ihr edlen Herren, der den Angeklagten nicht des Mordes an dem Aguazil Antonio Mendez für gesündigt und überführt erachtet, so möge er reden.“

Niemand erhob sich.

„Sennor, Ihr werdet nach altem und gutem Castili-

anschen Recht und Gesetz, dessen Hüter ich bin, morgen mit dem Glockenschlag der Mittagstunde auf dem Giralda-Platz, als dem dem Schauplatz des Verbrechens zunächst belegenen Ort, im Angesicht des Volkes von Sevilla Euer Urtheil vernehmen und empfangen. Jetzt aber werdet Ihr Euer königliches Wort verspähen, daß Ihr Euch pünktlich zur angegebenen Zeit und unbewaffnet auf dem genannten Platz einstellen wolle!“

„Und wenn ich dieses Wort verweigere?“ fragte Don Pedro hochmüthig. „Dann, Sennor, werde ich, nach demselben Recht und Gesetz, Euch das Schwert abfordern, Euch der königlichen Würde entkleiden, Euch diesen treuen Aguazil zur Bewachung übergeben, und die Regierung des Reiches in Eurem und Eures Nachfolgers Namen übernehmen, bis über Euch entschieden ist.“

Don Pedro wechselte die Farbe; seine Augen funkelten, und seine Rechte fuhr an den Griff seines Schwertes. Der ruhige, ernste Blick des Grobrichters, der stets auf ihm haftete, schien ihn jedoch zur Besinnung zu bringen.

„Gut!“ rief er trotzig. „Nehmt mein königliches Wort zum Pfand, daß ich mich morgen zur Mittagstunde und unbewaffnet auf dem Giralda-Platz einfinden werde!“

„So seid Ihr für jetzt entlassen, Sennor. Entfernet Euch!“

Dhne Gruß verließ der König mit dröhnenden Schritten den Saal.

Darauf entließ Juan Pasqual auch die Versammelten mit der Aufforderung, sich morgen, eine Stunde vor der Mittagsglocke, wieder hier einzufinden, um das Urtheil zu beschließen.

men, sah der Doktor Frau v. Freieim, welche Ralph eben bei Märchen verlassen hatte, um die ersten süßen Gefändnisse nicht zu stören, in Reifkleidern auf dem Hauptwege des Gartens heranzukommen.

Der Anblick dieser Reifkleider reizte des Doktors Galle bis zum Ueberlaufen, und nicht gewohnt, mit seinen Gedanken hinter dem Berge zu halten, rief er der Dame entgegen:

„Sie werden den Zug veräumen und das wäre jammerschade, der Herr Graf erwartet Sie gewiß mit größter Sehnsucht!“

Er hat heute seinen rauesten Pelz angethan, dachte Frau v. Freieim seufzend, während die Röthe des Unwillens des blasse Gesicht überzog, dennoch erwiderte sie ruhig: „Ich werde reifen, wenn auch nicht dem Grafen zu Liebe, es drängt mich jedoch, von meiner neuen liebenswürdigen Freundin, Ihrer Pflegetochter, Abschied zu nehmen, und ich benutze die Gelegenheit zugleich, um die Hand des lieben Mädchens für Ihren Freund zu erbitten.“

„Für Ralph?“ fragte jetzt Doktor Wolke überrascht. „Aber Sie wollten ja gestern durchaus, daß ich das Mädchen —“

„Nein, nein, Doktor, das war nur ein Mißverständnis,“ beeilte sich die Dame zu erklären.

„Gott sei Dank, aber Ralph ist oder will ja fort,“ wandte der Doktor ein.

Er wollte fort, dürfte aber jetzt wahrscheinlich schon die Verzehrung von den Lippen seiner schönen Braut gekostet haben, sagte Frau v. Freieim, auf das Haus deutend.

„Und das ist Ihr Werk?“ fragte der Doktor zwischen Zorn und Nührung schwankend.

„Nur zum geringsten Theil, der edle Opfermuth Ihrer Pflegetochter that die Hauptsache,“ erklärte die Dame, indem sie Märchens Schreiben dem Doktor überreichte.

„Daran erkenne ich mein gutes Kind,“ murmelte der Doktor ergriffen, nachdem er die Zellen rasch durchflogen und fügte dann seufzend hinzu: „Der Junge ist beneidenswerth, ich aber — bleibe Ihr Schuldner, gnädige Frau.“

„Nicht doch, Doktor, Sie haben mich gestern ein frevelhaftes Spiel treiben mit meinem Leben und dem eines anderen, ohne die Motive zu kennen, die mein Thun vielleicht in ihren Augen entschuldigend würden,“ sagte Frau v. Freieim, den Blick zu Boden schlagend. „Nun ward mir wenigstens die Freude, daß sich die Professorstochter vor dem Scheiden noch in besserem Lichte sehen konnte.“

Dem Doktor war plötzlich der Zorn total abhanden gekommen, das ihm auch nicht ein einziges unvernünftiges Wort einfiehl.

„Uebrigens habe auch ich Ihnen zu danken,“ fuhr die Sprecherin herzlich fort. „Sie meinten es so gut mit mir und warnten mich, ich aber vergalt diesen Dienst dadurch, daß ich Ihnen recht — Schlimmes zutraute —“

„Beim Himmel, gnädige Frau,“ fiel der Doktor, bei dieser Selbstanlage die Sprache wiederfindend, ein, „ich denke, wir haben uns in dieser Beziehung nichts vorzuwerfen ja ich glaube, ich that es Ihnen noch zuvor; war ich doch so —“

„Still davon, Doktor,“ nahm die Dame das Wort, „lassen Sie uns vergeben und vergessen — und nun erlauben Sie, daß ich mich noch einen Moment an dem Anblicke eines glücklichen Paares erfreue — leben Sie wohl, Doktor!“

„Sie wollen also wirklich reisen?“ fragte dieser fast tonlos.

Frau v. Freieim nickte nur stumm mit dem Haupte, dann wandte sie sich rasch ab und schritt dem Hause zu.

„Wie liebenswürdig, wie edel, wie reizend sie ist!“ murmelte der Doktor. „Und ich?“

Die Antwort auf diese Frage mußte sehr ungünstig lauten, wenigstens deuteten die gewaltigen Gesticulationen des Doktors während eines dreimaligen Geschwindmarsches durch die Länge des Gartens auf nicht minder wichtige Selbstvorwürfe. (Fortsetzung folgt.)

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 12. August:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 12. August:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 12. August:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 12. August:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)

R. Wobitz, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 12. August:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).

Theßmacher, Prediger.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

vom 11. August 1888. gekauft verkauft

4% Deutsche Reichsanleihe	107,80	108,35
3 1/2% Oldenb. Confols	103,45	104,—
3 1/2% Oldenb. Confols (Stücke a 100 Mt im Verkauf 1 1/4% höher.)	102,50	103,50
4% Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4% Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2% do.	100,25	101,25
3 1/2% Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (Umsbar)	102,75	102,75

4% Hensburger Kreis-Anleihe	101,75	—
3 1/2% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	102,10	102,65
3% Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	137,60	138,40
4% Curtin-Käbeler Prior-Obligationen.	103,—	104,—
3 1/2% Hamburger Rente	102,70	103,25
3 1/2% do Staats-Anleihe von 1887	101,80	102,35
3 1/2% Bremer do von 1887	102,—	102,55
3 1/2% do do von 1888	101,95	102,45
3% Baden-Baden. Stadt-Anleihe	91,25	92,—
4% Preussische consolidirte Anleihe	107,10	107,65
3 1/2% do.	103,90	104,45
5% Italien. Rente Stücke von 20000 Franc und dar	97,45	98,—
5% do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc)	97,55	98,25
4% Römische Stadtanleihe 2.—5 Serie.	96,95	97,10
3% Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	60,95	61,50
3 1/2% Schwedische Staats-Anleihe von 1886	99,90	100,45
3 1/2% Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,60	97,15
4% Salzammer-gut-Prioritäten, garantirt	101,70	—
4% Bissabonner Stadtanleihe	84,45	85,—
10% Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70	102,25
4% do Preuss. Bod.-Credit-Actien-Bank	103,10	103,65
4% Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	102,50	—
3 1/2% do. der Rhein Hypothek.-Bank	98,25	99,—
5% Borussia-Prioritäten	100,—	—
5% Bifelder Prioritäten	99,50	—
4 1/2% Warsp.-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105.	103,50	104,50
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Kollgez. Actie a 300 Mt. 4% Z. v. 1. Jan 1888)	157,—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (4% Zins vom 31. Dec. 1887.)	—	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustheft)	—	—
4% Zins vom 1. Juli 1887	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Red.-Actien	115,50	—
4% Zins v. 1. Januar 1888	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft-Actien v. Stück ohne Zinsen in Mark	—	—
Oldenburg. Glasbütten-Actien (4% Zins vom 1. Januar 1888)	—	105
Wohlfahrt auf Amsterdam kurz für 100 in Mark	169,10	169,90
„ „ London „ 100 „ „	164,15	164,15
„ „ New-York für 1 Doll „ „	4,16	4,1
Goldänd. Banknoten für 10 Gld.	16,85	—

Discount der Deutschen Reichsbank 3%

Anzeigen.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen mit halbjähriger Kündigung 3% „ 14tägiger Kündigung und auf Chef-Konto 2 1/2% W. Fortmann & Söhne. Bankgeschäft.

Gesucht:

Zum 1. November ein tüchtiges Dienstmädchen, welches gut melken kann. Lohn 140—155 Mt. S. Dhrt, Garteninspektor.

Ant. Meyn's Restaurant.

Von heute ab bis auf Weiteres:

Auftreten des Riesenkellers Mr. Gebrino.

Der größte Mensch der Jetztzeit, 20 Jahre alt, 2 Meter 15 Centimeter groß.

Derselbe ist während des ganzen Tages anwesend.

Entree frei.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein Ant. Meyn.

Ausverkauf

von

Universal-Wäsche.

Theodor Meyer,

Langestr. 19.

H. Hibbeler,

Schuhmacher,

Grünestraße 3.

Lager von eleganten und dauerhaften

Damen-, Herren- und Kinderstiefeln.

Anfertigung nach Maas in jedem gewünschten Winter.

Reparaturen werden sauber u. prompt ausgeführt.

Wilh. Frisius,

Wallstraße 1 oben,

empfehlte sich als

Rechnungssteller & Mandatar.

Rabitz-Patent-Wände u. -Decken.

Leicht, schalldicht, billig, absolut feuerficher. Ausführung in Oldenburg, Ostfriesland und Wilhelmshaven durch C. Spieske.

In meinem Verlage erschien:

Ortschaftsverzeichniß

des

Grossherzogthums Oldenburg.

Aufgestellt

auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählung.

Herausgegeben

vom Grossherzoglich statistischen Bureau.

Preis gebunden 1 Mark.

Ad. Littmann,

(Rosenstr. 37.)

Ernst Duvendack

Heiligengeiststr. 25,

Sattler und Tapezier,

empfehlte sich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Große Auswahl in Schul- und Reisetaschen, Schultornistern für Knaben und Mädchen, Hosenträgern, Schankelpferden, Handkoffern u. s. w.

Valeska Reuter,

Handschuh-Special-Geschäft.

Casinoplatz 1a.

Tager bester Damen- und Herren-Handschuhe.

S. Lütje,

Uhrmacher,

Langestraße 87.

Bringe mein reichhaltiges Uhren- und Goldwaaren-Lager in gütige Erinnerung.

Fertige Betten

Bettfedern und Dauen, Julitte, Bezugstoffe in weiß und bunt in großer Auswahl. — Die Bettfedern und Dauen sind gänzlich staubfrei.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Bringe meine

Wirthschaft

in gütige Erinnerung.

Wilh. Dinklage.

Chuernstraße 17, hinter dem Lindenhofsgarten.

Winter's Restaurant

Staulinie 4a.

Mein amerikanisches Billard halte zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

Adolf Doodt's Etablissement.

Am Sonntag, den 12. August:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein

A. Doodt.

Oldenburger Hof.

Am Sonntag, den 12. August:

Großer Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

H. B. Hinrichs, Rosenstr. 23.

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 12. August:

Grosser Ball.

Es ladet höflichst ein

Fr. Schmidt.

Großten. „Zum weißen Baum.“

Sonntag, den 12. August:

Ball

Es ladet freundlichst ein

Heinr. Duvendorst